Ungarn fallen⁷⁶, doch Max beließ die Brüder auch weiter im Besitz der Herrschaft⁷⁷. Im gleichen Jahre erging auch die Urkunde der Brüder Betö, die behaupteten, Ansprüche an die Szekel, Szécsi und die Ellerbacher wegen der Kosten der Rückeroberung ihrer Burgen Körmend und Marwankö zu haben⁷⁸. Von Entschädigungsansprüchen hören wir wieder anlässlich des Verkaufes der Burg Landsee an Dr. Fürst im Jahre 1504, denn der Grafenecker übergibt nicht nur die Burg, sondern auch das Zeug, das Mraxy fortgeführt hat und den Anspruch auf 5000 Gulden als Kostenersatz für die Plünderungen aus der Zeit des Krieges in den Festen Landsee, Scharfeneck und Bruck, aus welchen Burgen Zeug, Kleinodien, Silbergeschirr und Proviant fortgeführt worden waren⁷⁹. Von den Brüdern Mraxy von Voschkau hören wir im Jahre 1518 wieder. Sie waren nach dem Grafenecker Pfandinhaber von Landsee⁸⁰, doch im genannten Jahre ist der Weißpriach Besitzer der Burg und der Herrschaft⁸¹.

Die Ratsprotokolle Eisenstadts in der Maria-Theresianischen Zeit

Von A. A. Harmuth

1. Fortsetzung.

Gewerbliche Angelegenheiten

Bäcker. Der Rat ordnet an, daß die hiesigen Weißbäcker ab sofort bei Magistratualstrafe mit folgendem Gewicht und Preis backen sollen: 1-Kreuzersemmel 78¹/₂ Lot, 3-Kreuzer-Kornbrot 1 Pfund 20 Lot, 6-Kreuzerbrot 3 Pfund 8 Lot (30—58).

Brauer. Der Rat trägt dem Bestandbrauer im Rathaus folgendes auf: Die Rinne vom Brunnen bis zur Wäckboding (Einweichbottich) herzustellen, die Braupfanne und den Brantweinkessel mit 800 St. Ziegeln auszumauern, eine neue Kühl-Lägl einzuschaffen, den kleinen Brantweinkessel mit einem neuen Hut zu versehen, den Hut des großen flicken zu lassen, die Dachung über dem Maltboden zu reparieren (16. 9. 62).

Färber. Weil die k. k. Montierungshauptkommission die Gürtelschnüre zurückgeschlagen hat, müssen die betreffenden hiesigen Färber die Schnürmacher schadlos halten (17—79).

Fleischer. Der Rat findet es unerträglich, daß die Fleischhacker eine so große Herde von Schafen halten, die die gemeine Weide ruinieren und verdrecken (Komm. Buch 1764). Die Komitatskongregation stellt für die Fleischsorten diese Preise fest: 1 Pfund Rindfleisch 6 Kreuzer, Kalbfleisch 7 Kr., Lämmernes und Schweinernes 6 Kr., 2 Pfund Gröb vom Rind 6 Kr., 1 Kalbskopf 14 Kr., 2 Pfund Beuschl (vom magy. belsö = Inneres) 7 Kr. (187, 188—58). Der Rat droht den Fleischhackern an, wenn sie sich nicht an die Limitation halten und den Fleischpreis herabsetzen, so werden sie auf ewige Zeiten zum Fleischhacken nicht zugelassen. Diese erklärten, sie würden dann zu Bettlern. Darauf nimmt der Rat einen Fleischhacker auf, der einen vom Rat in Ödenburg gekauften Ochsen ausschrotet.

76 Jandrisevits w. o. II, S. 297.

77 Derselbe w. o. S. 300.

78 Derselbe w. o. III, S. 298.

79 Csánky, histor. Topogr. U. III. Bd. S. 673 und Lampel, 100 Jahre aus der Geschichte Scharfenecks am Leithageb. Bl. f. Lk. N.Ö. XXXIV, 1900, S. 94.

80 Jandrisevits w. o. S. 10

81 Derselbe II, S. 298.

Ein Tüchelhändler erklärt, er würde dem Rat auf einen Monat 300 Gulden zum Einkauf von Ochsen leihen. Anton Heim und sein Gefährte werden mit dem Einkauf von Ochsen betraut und ein zweiter Fleischknecht aufgenommen. Da der Fleischer Franz Kranich den Absichten des Rates entgegen ist, kommt er in den Arrest. Es wird noch beschlossen, im Zwinger eine Schlagbrücke zu erbauen, damit das Blut und anderer Unflat nicht auf die Gasse hinausfließe. In der ersten Woche wurden durch die Stadt 7 Ochsen, in der nächsten 5 ausgeschrotet. Nun wandten sich die eingeschüchterten Fleischhauer mit einem Bittgesuch an Ihre Majestät (426, 436, 438, 440, 441, 444, 450—73).

G ä r t n e r. Der alte Klostergärtner auf dem Berg Kalvari bei den Franziskanern will sich in der Stadt niederlassen und die Gärtnerei betreiben. Er wird vom Rat abgewiesen, weil man befürchtet, er würde bald der Stadt zur Last fallen (122—72).

H u t m a c h e r. Die Statthalterei fragt an, warum der Hutmacher Georg Puchnusz in Ödenburg inkorporiert ist, wo doch Ihre Majestät befohlen haben, daß dort, wo von einer Zunft nur wenige Meister sind, sie sich an ein anderes Handwerk, welches sich zu dem ihren schickt, anschließen sollen (1759).

K a m m a c h e r. Franz Körner aus Graz wird erlaubt, bei Vorweisung seines Lehrzeugnisses, Geburtsscheines und Erlegung von 3 Gulden, sich in der Stadt niederzulassen (477, 478—59). Die Preßburger Kammacherlade verlangt, daß die hiesigen in Wien inkorporierten Kamplmacher bei ihnen eintreten sollen (559—59).

K ü r s c h n e r. Matthias Tatzbär, Kürschner, wird wegen Handelns mit Katzen von seinen Mitmeistern angeklagt. Da er gefügig ist, wird er wieder als ehrlich erklärt (21. 5. 62).

L e d e r e r. Die hiesigen Lederer bitten den Rat um Abstellung, daß ihr Mitmeister Anton Matthei ausgearbeitetes Leder in die Stadt bringe (27—58).

M a u r e r. Der Maurergeselle Josef Mayr aus Gschiez will Meister werden und legt dem Rat ein schriftliches Ansuchen mit einem bürgerlichen Riß bei, aus dem ersichtlich, daß er in der Zeichenkunst schlecht erfahren sei und nicht viel zu verstehen scheint. Weil er aber eine Maurermeisterswitwe mit zwei Kindern heiraten will, soll ihm das Meisterrecht zugebilligt werden, denn der Rat muß von amtswegen Witwen und Waisen schützen (67—73). Entgegen dem Beschlusse des Rates, den Maurern und Zimmerleuten an längeren Tagen 30—33 Kreuzer Tagelohn zu zahlen, ordnet die Hofkammer an, nicht mehr als 27 Kr. zu geben (356—73).

P e r ü c k e n m a c h e r. Balthasar Schlecht aus Koblenz, Perückenmacher, wird, obwohl nicht haussässig, als Bürger aufgenommen. Darf keinen Wein schenken, ist jedoch wie alle anderen vom Mautzoll und Dreißigst befreit (539—59).

S a l i t e r e r. Die meisten Saliterer füllen die Gruben, aus welchen sie Saliter bezogen, nicht aus tauglicher Erde heraus, sondern lassen dieses den Haus- und Wohnungsbesitzern über, die Steine, Sand und anderen Unrat in die Gruben schütten. Man möge sich an das Patent von 1742 halten (497—59).

S c h l o s s e r. Sie beschwerten sich gegen einen zugewanderten Zirkelschmied. Der Rat bestimmt, daß derselbe bis Ostern die Waagen reparieren kann und sich dann von ihnen zu begeben hat (7. 2. 47).

S c h n e i d e r. Die hiesigen Schneider sollen auf den Jahrmärkten den Verkauf ungarisch geschnürter Kleidung durch die Ödenburger ungarischen Schneider nicht behindern (23. 8. 57). Nach Anordnung der Montierungshauptkommission sollen die hiesigen Schneider die Arbeit unter sich aufteilen. Der Gewinn soll dem ganzen Handwerk zugute kommen. Der Lieferant erhält eine Vergütung von $\frac{1}{2}$ Gulden für seine Versäumnisse und 1 Gulden für die Zehrung (26—77).

Schuster. Die Statthalterei verbietet die Bruderschaft der Schuhknechte mit ihren Mißbräuchen. Die Übertretungen sollen gehörig bestraft werden (12. 10. 43). Den Schuhmachern wird aufgetragen, von den sogenannten Neubauern, ehemaligen Zigeunern, Buben in die Lehre zu nehmen (261—80).

Seifensieder. Nachdem sich die allhiesigen Fleischhackermeister neuerdings wider den Maximilian Gilitscher beschwert und eine klare und frische Probe mit den Kerzen gemacht, ist demselben aufgetragen worden, in den Arrest zu gehen und alle Instrumente zu dem Kerzenmachen bei Gericht zu erlegen (9. 10. 52). Das Komitat gebietet Untersuchung bei den Seifensiedern, weil sie statt des puren Inslicht auch Schweinefett verwenden, so daß die Kerzen entsetzlich abrinnen und die Seifen nicht zu gebrauchen sind (30. 6. 62).

Steinmetz. Matthias Holzbauer, Steinmetz, repariert und verkittet den Brunnenkasten auf dem Schloßgrund und den Röhrenbrunnen bei der Pfarrkirche mit 49 Pfund Oelkitt (148—58).

Stricker. Die hiesigen Stricker beschwerten sich, daß Jakob Schleicher einem Pfuscher Unterschluß gewährt, den er beim hinteren Haustor hinausließ. Der Rat entscheidet, Schleicher darf das nicht mehr machen (23. 3. 54).

Tabakmacher. Joh. Leonhardo, hiesiger Tabakfabrikant, gebürtig von Szegedin, wird als Bürger aufgenommen und zahlt 12 Gulden Taxe.

Tuchmacher. Dem Anton Baumstoll ist die Walch in der Au zu 40 Gulden jährlich zu überlassen (27. 9. 49). Damals war der Auteich für die Eisgewinnung verpachtet (7. 5. 54). Wegen Wassermangels wird die Pacht am 21. 2. 1756 auf 25 Gulden herabgesetzt. Matthias Petzold will die Walch nicht mehr behalten, wenn sie der Rat nicht reparieren läßt. Dies wird zugesagt (11. 8. 57). Da die Tuchwalch wegen Überschwemmung und wegen Ablassung des Teiches längere Zeit nicht zu benützen war, wird die Arenda für Matth. Petzold ermäßigt (600—59). Die hiesigen Tuchmacher sollen Tücher gleicher Gattung nach hiesigem Gebrauch machen, worüber der Hofkanzlei zu berichten ist (12—79). An die k. k. Mautinspektion in Wr.-Neustadt wird das Ersuchen gestellt, daß die hiesigen Stricker und Tuchmacher, wenn sie mit ihren Manufakturen in die Ebenfurter Walch gehen, die Expedition bei der Maut in Ebenfurth ermöglicht sein soll und nicht in Wimpassing-Wampersdorf (26—77).

Uhrmacher. Die allhiesigen, teils auf dem hochfürstlichen Grund, teils in der Stadt wohnenden Schlosser-, Büchsen-, Uhrmacher- und Sporermeister bitten den Kleinuhrmacher Herrn Anton Lichtenstern, den Privilegien gemäß, die Inkorporierung bei ihrer Lade aufzulegen (21. 1. 56). Joh. Nieder, Großuhrmacher (Pfuscher) hat sich ohne Erlaubnis des Rates verehelicht, und wird, trotzdem, daß er hier gebürtig, abgeschafft (16. 9. 62).

Vergolder. Dem Jakob Meister werden für die schöne Vergoldung der Orgel auf die ausgemachten 200 Gulden noch 25 Gulden aus der Kirchenkasse daraufgezahlt (259—80).

Weißgerber. Den hiesigen Weißgerbern wird durch den Rat anbefohlen, das gelbe Leder für die Handschuhe der ungarischen Regimenter den Preßburger Handschuhmachern zu annehmbarem Preis zu liefern (34—58).

Wirte. Es erscheint Joh. Georg Ruh, Adlerwirt, und bittet, der Rat möge, da er das Gasthaus von der Stadt teuer gekauft, kein anderes Wirtshaus aufrichten lassen. Der Rat meint, es sei zwar eine harte Sache, seine Freiheiten einzuschränken, verpflichtet sich jedoch, 25 Jahre innerhalb der Stadtmauer kein Wirtshaus aufzumachen; doch hält er an seinen Freiheiten bezüglich der Vorstadt fest (506—59). Die Bestandwirtin Theresia Kirchmayerin bittet um Ermäßigung des Be-

standgeldes, da hochfürstliche Untertanen ein städtisches Wirtshaus nicht betreten, noch Wein holen dürfen. Der Rat lehnt ab (26. 7. 49). Folgende Hazardspiele sind verboten: Pharaon, Basette, Bassa-Dieci, Landsknecht, Quindeci, Trenta, Quarante, Rauschen und Färbeln. Die Stadt läßt die Wirtshäuser und das Kaffeehaus visitieren (79, 219—79).

Handelsstand

Binnenhandel. Der heimliche Verkauf von Saliter ist verboten. Die, welche einen brauchen, können ihn zu erschwinglichen Preisen im Preßburger Magazin erstehen (25. 5. 43). Saliterer sollen nicht ihr Salz verkaufen, da es schädlich und zum Nachteil des ärarischen Salzhandels ist (73—79). Den Juden und Rötzen ist das Verkaufen der Wolle einzustellen, weil die Fabriken und Tuchmacher aus erster Hand billig kaufen sollen (607—59). Die Ödenburger Lederer beschwerten sich, daß die Juden die Häute aufkaufen und in die Fabrik in Dörfel liefern, die dem Grafen Hermesville gehört. Das Komitat möge es verbieten (30. 6. 62). Dem Bestandmüller von der Steinmühle wird aufgetragen, 22 Gulden wegen Getreide- und Mehlhandel für den Kläger Paul Dörtl beim allhiesigen Stadtgericht binnen 8 Tagen zu erlegen. Der Rat ordnet an, daß dem Kürschner, Mich. Mayer, wegen seiner Schulden der Feilzettel an sein Haus geschlagen werden soll 12. 6. 62). Valentin Martoell, allhiesiger Tabakfabrikant, bezieht Tabak aus Kanischa vom dortigen Postmeister (9. 3. 43). Er klagt die Wr.-Neustädter Briefträgerin, daß sie einen Sack mit 42 Pfund Tabak unterschlagen habe. Diese gibt an, sie hätte den Kreisamtspañ dem Neustädter Kaufmann Brunauer übergeben und gesagt, daß der Tabak bei der Leithamühle beim Wirt aufgehoben sei. Laut Attest sei jedoch dort kein Tabak. Der Rat verlangt von der Briefträgerin Beweise, daß sie den Tabak im Werte von 10 Gulden tatsächlich dem Wirt übergeben hätte (469—59). Wenn sie aber den Tabak nicht binnen 8 Tagen dem Fabrikanten ersetzt, käme sie in den Arrest. Doch wird ihr dann bewilligt, in 2-Gulden Vierteljahrsraten zu zahlen (614, 625—59). 1745 bezieht der hiesige Peter Wachtler Honig aus Kanischa von dem dortigen Handelsmann Franz Färber. Ludwig Reitner, Eisenhändler, beklagt sich wegen Beeinträchtigung seines Geschäftes durch den Hufschmied Jakob Glöckl. Der Schmied behauptet, er hätte das Recht dazu. Er wird beauftragt, im Wege einer Freistadt dies nachzuweisen (209—58). Martin Gäszi, Müller und Bürger, berichtet, daß Matthias Tatzbär, Kürschnermeister, mit dem „angemaszten“ Mehlhandel ihm Schaden mache. Der Rat ordnet an, daß der Beklagte noch bis zum nächsten Freitag Mehl verschleifen darf, dann aber dies bei Strafe der Beschlagnahme verboten sei (465—59). Die städtischen Seifensieder Hauck und Hueber beschwerten sich beim Rat, daß der Seifensieder Swoboda am Berg den Fleischhackern in den fürstlichen Ortschaften verboten hat, ihnen Inslicht zu verkaufen. Auch verbot er den Kerzenhändlern in den besagten Ortschaften bei ihnen einzukaufen, weiters dürfen sie nicht auf den fürstlichen Märkten feilhalten. Der Stadtschreiber wird mit den beiden Meistern beim fürstlichen Verwalter vorsprechen (527—59). Verboten wird den Schweinehändlern, im Adlerwirtshaus von den neuen Händlern einen Taufeinstand zu verlangen, da dies eine Erpressung ist (207—62). Die neue Freistadt Fürfkirchen fragt beim Rat an, ob es den sogenannten Gottscheern der Krain erlaubt sei, Baumöl, Limone pfund- und stückweise zu verkaufen. Sie bittet gleichzeitig um die Abschrift des Bürgereides, weil sie sich die Verwaltung erst einrichten müsse und viel Schwierigkeiten habe (304—80). Auf die Beschwerde der Kaufleute Andre Schwerzing und Josef Fürst, den Hausierhandel hier einzustellen, will der Rat erst in Güns, Raab und Preßburg anfragen, wie man es dort halte (68—77). Die hiesigen Kaufleute geben an, daß sie nur solche Waren kaufen, die in Wien gestempelt, und es daher nicht notwendig

sei, wenn die Ödenburger Dreißiger hierher stempeln kämen (429, 430—73). Der Hermannstädter Joh. Michael Haydn, gewesener Tischlermeister, erhält die Erlaubnis, gegen Erlag von 1 Kremnitzer Dukaten, den Handel mit Frucht und Tabak zu betreiben. Soll aber nicht tabakmachen oder schwärzen oder liederliches Gesindel bei sich dulden (56—68). Maria Magdalena Reinprechtin, Ladnerin, zahlt dem Schmalzhändler Georg Rätz aus Oberschützen 11 G. 47 Kr., für Lieferungen (18. 5. 60).

Außenhandel. Den griechischen, unter türkischer Herrschaft stehenden Handelsleuten ist der Handel mit türkischen Waren und zwar an Markttagen „alla minuta“, ansonst „all in groso“ zugestanden (7. 9. 52). Dasselbe wird auch den Armeniern und Rätzen erlaubt (549). Die aus Preußen kommenden Waren mit Wolle, Flachs, ferner Barchent, haben einen Zoll von 60 % zu erlegen. Nach Preußen auszuführen ist verboten: Holz, Kohle und Pottasche. Zuwiderhandelnde erhalten 100 Dukaten Strafe (1. 6. 56). Verboten ist die Einfuhr ausländischer Nadeln und Nürnberger Waren bei Strafe der Beschlagnahme; ausgenommen sind die in der Nadelburg bei Wr.-Neustadt hergestellten Artikel (480—59). Die hiesigen Nadler und Gürtler erklären, daß sie kein Beschwerne gegen das Verbot haben, nur befürchten sie, aus den k. k. Fabriken keine Knöpfe zu bekommen (549—59). Auf die Bekanntgabe, daß Messinggeräte nicht eingeführt werden sollen, da man genug auch für das Ausland erzeuge, antwortet der Rat, daß hier bloß ein Nadler Messinggeräte führt, und nur auf dem hochfürstlichem Grund ein solcher Handelsmann solches verkauft (523—59). Das Ausführen von Knoppn und dem daraus gemachten Mehl ist verboten; die Einfuhr von Häuten nach Wien soll verhindert werden (277, 278—72).

Militärlieferungen. Die Weißgerber werden angewiesen, den Preßburger Handschuhmachern in Anbetracht des Krieges 200 gelbe Ochsenhäute zu liefern und nicht nach Wien oder aufs Land zu verkaufen (46—58). Sie liefern aber nur 50 Stück nach Preßburg, und die Meisterswitwe Frumwaldin weigert sich überhaupt zu liefern (53—58). Die Weißgerber sollen ausnahmsweise 150 Häute nach Wien liefern, wo für das Eszterházy'sche Regiment 600 Patronentaschen, Säbelkoppeln und Flintenriemen hergestellt werden sollen. Mit der Lieferung sind die Juden Meier und Nathan Polack betraut (66—58). Ansonst dürfen keine Häute nach Österreich ausgeführt werden bei Strafe der Konfiskation (66—58). Mit k. k. Resolution wird verlautbart, daß jedermann an die k. k. Armee in Polen liefern kann: Kleinvieh, Körner, Mehl, Brot, Heu, Stroh, Wein, Branntwein, Butter, Schmalz, Käse, Tabak, gesalzene und geräucherte Fische, Weinessig, Speck, Pöckel- und Räucherfleisch, Grünware, Erbsen, Linsen, Dörrobst (330—73). Wegen der anwachsenden Armeen und um die Einfuhr ausländischer Stoffe zu vermeiden, sollen sich wegen Lieferung von weißem Tuch, „Croiße“, für die Mäntel der Gemeinen, Leinwand, Leder, die Hersteller und Lieferanten bei dem Militäroekonomiekommissär melden (52—77).

Maße und Gewichte. Bestraft werden wegen Defekts in den Gewichten am 19. 9. 1743 u. zw. nach dem fehlenden Lot mit 4 Gulden 39 Kreuzer nachstehende handelnde Parteien: Anton Krotz, Josef Seitz, Andreas Kricher, Peter Wachtler, Jakob Scheidl, Georg Pinter, Matthias Rudolph. Das Komitat ordnet die Kassierung der österreichischen Messerei an und führt die Preßburger für den Eimer und halben Eimer ein (557—59). Nachdem die Zimenter den Leuten die österreichische Halbe weggenommen haben, wird dafür die große Ödenburger oder Preßburger Halbe eingeführt (572—59). Haber und andere Körnerfrüchte sollen gestrichen und nicht gegupft verkauft werden (517—73). Die Statthalterei verfügt, daß der Brauch bei den Salzhändlern „nicht nach dem Gewicht“, sondern „nach dem Gesicht“ zu verkaufen, abzustellen sei (314—80).

Abmesser. Der Schloßverwalter zeigt dem Rat an, daß die Stadtabmesser das erhaltene Geld nicht getreulich mit den städtlichen Abmessern teilen. Der Stadtabmesser gibt bekannt, er hätte bei der Stadt nur zwei Metzen Korn, beim Engewirtschaftshaus jedoch 40 Metzen abgemessen. Da er Durst hatte, habe er um 1 Kreuzer Kirschen gekauft, jedoch diesen mit den Fürstlichen verrechnet. Der Rat ordnet an, daß die Stadtmetzen mit dem Stadtbrand zu versehen sind und nur solche und keine Hausmetzen auf dem Markt zu gebrauchen sind. Sie sind mit den Metzen der Dreißiger zu vergleichen, welche den Preßburger Brand haben (530—59). Die drei städtischen Abmesser erklären durch ein körperliches Jurament, daß sie weder dem Käufer oder Verkäufer zu Liebe oder zu Leide abmessen werden, das Abmeßgeld mit den Fürstlichen getreulich teilen und die andere Hälfte der Stadt abliefern (538—59).

Geld. Dem Rat geht die Belehrung zu „ was gestalten eine namhafte Quantität der verbotenen und verschlagenen Münzsorten in die zu Ödenburg angestellte Kriegskasse eingeliefert worden sind; weilen aber diese wider die ausdrücklichen königlichen Verordnungen gehen, also ein wohlledler Rat die diesfall vorhin eingelangten Münzpatente noch einmal publizieren, und damit es jedermann verstehe, in der Muttersprache verdolmetschen lassen.“ (455—59). Weiters wird verordnet, daß bei der Kontributionsabführung die Kupfer- und Scheidemünzen ohne Einschränkung der Quantität von den Kassen anzunehmen sind. Die Viertelmeister, die der Bürgerschaft mitzuteilen haben, daß die Kontribution ehestens bezahlt werde, mögen noch verlautharen, daß auch mit den Obligationen zu 100 und 25 Gulden der österreichischen und böhmischen Landstände gezahlt werden kann. — Da ein ausländischer Jude für ein gekauftes Pferd anstatt der kaiserlichen Dukaten 3 vergoldete Silbergroschen ausgezahlt hat, muß man wissen, maßen sich die Münzen nicht biegen lassen, und unter dem Adler ein Dreier steht, daß selbe falsch sind (253—72). Der Stadt wird von der Statthalterei mitgeteilt, daß Ihre Majestät befahl, dem verschuldeten Grafen Dyonisius Bánffy v. Losonsz kein Geld zu borgen, noch von ihm Grundstücke zu kaufen (571—59).

Post und Verkehr. Die während des preußischen Krieges verbotenen Zeitungen von Frankfurt, Köln und der französische „Courier du Bas Rhin“ können nun wieder frei verkauft werden. Doch können Briefe auch weiterhin auf den Postämtern unter Beisein der Obrigkeit geöffnet werden (265—80). Am 27. 1. 1753 wird publiziert, daß hier jeden Mittwoch Briefe von der Post auf- und abgenommen werden. Ein Posthörndl zu gebrauchen, ist Privatleuten nicht erlaubt. Die Landkutscher werden verhalten, den beschwerten Bauernwagen und anderen Kaleschen auf der Straße auszuweichen (659/2660). Fahrtarif: Ödenburg bei gutem Weg 1 Gulden, bei schlechtem 1 G. 30 Kr.; 2-tägige Fahrt nach Wien oder Preßburg 4 G.; Wartegeld je Tag 1 Gulden (12. 1. 62).

Maut. Der Fürst hat eine Maut beim oberen Tor, der Grenadierkaserne und eine Bergmaut auf der heutigen Gloriette, die im Zusammenhang mit der deutsch-ungarischen Reichsgrenze um 1300 stehen dürfte. Die Einnahmen der städtischen oder unteren Maut gehören zu $\frac{2}{3}$ der Stadt, $\frac{1}{3}$ dem Fürsten. Der Mauter erhält 10 % der Einnahmen. Drei Torsteher heben die Maut schichtweise ein. 1746 betrug das Mautnergehalt nach jedem einkassierten Gulden 6 Kreuzer, ferner erhielt er 4 Klafter Holz, 200 Bürtel und Wohnung (18. 1. 46). Am 11. 5. 1748 erging nach Hung. Altenburg die Beschwerde des hiesigen Rates, daß die Neusiedler (See) Maut von den Eisenstädtern Mautgeld einhebe. Darauf wird dies abgestellt, die Eisenstädter hätten den Bürgerzettel vorzuweisen. Paul Prandtner, Mautner, nunmehr aber Schulmeister in Kleinhöflein, resigniert auf die Mautnerstelle und bedankt sich für alle Gnaden bei dem Rat. Schneidermeister Matth. Schellrieder ersucht um seine Stelle und wird auf $\frac{1}{4}$ Jahr zur Probe aufgenommen (1. 6. 54),

M ä r k t e. Der Rat ordnet an, daß der am 21. 3. 1656 von Sr. Majestät zu-gebilligte Jahrmarkt stets am 1. August zu halten sei, auch wenn dieser Tag kein Sonntag wäre. Dies zur Kenntnis der anfragenden Kaufleute aus Wr.-Neustadt und Ödenburg. Man wird sorgen, daß dieses Datum in den Preßburger Kalender gedruckt werde (28. 7. 64). Für die Verlautbarung der hiesigen 4 Jahrmärkte im Preßburger Kalender wird die Bezahlung in Kemnitzer Dukaten mit der Post erfolgen (18. 8. 62). Ödenburg, Eisenstadt, selbst ungarische Edelleute protestierten, daß der Fürst in Neudörfel jeden Samstag einen Wochenmarkt einführte, wodurch sie mit ihren Märkten zu schaden kämen, da die Österreicher dorthin gingen (608—59). Das hiesige Schneiderhandwerk beklagt sich, daß H. Gstättner, Kauf- und Handelsmann aus Wr.-Neustadt, und andere auf den Jahrmarkt schleuderische Ware bringen, so Kinderröckel mit Werg oder Wolle gefüttert, anstatt Baumwolle. Der Rat wird davon Wr.-Neustadt berichten (498—59). Die Wr.-Neustädter Kauf-Schneider protestieren gegen die Visitierung ihrer Ware durch die Eisenstädter Schneider. Sie verkaufen Leibel, Kinderröckel u. dgl. mit Werg, Wollflocken oder Baumwolle gefüttert und machen die Käufer auf die Füllung und Preisunterschiede aufmerksam. Worauf der Rat den hiesigen die Visitierung auf dem freien Markt untersagt (545—59). Josef Hallmayr, Lederer, will auf den Wochenmärkten seine Ware feilhalten. Da seine Berufskollegen, zwei hiesige Lederer, dagegen sind, da auch der fürstliche Lederer aus Kleinhöflein auf den Markt käme und ihnen Konkurrenz machen würde, wird seine Bitte vom Rat abgeschlagen (330—59). Am 23. 11. 1743 verboten die fürstlichen Beamten den Untertanen, mit der Stadt Handel zu treiben oder sonst mit ihr Verkehr zu pflegen. Gegen diesen unerhörten Befehl nimmt der Rat die Aussagen Eisenstädter Bürger zu Protokoll, aus welchen hervorgeht, welche Personen ihre Beziehungen zur Stadt abbrachen. — Den Eisenstädter Lebzelterern wird verboten, auf die Jahrmärkte nach Niederösterreich zu fahren. Diese berufen sich auf ein Gewohnheitsrecht aus unerdenklichen Zeiten, haben aber kein Attest als Beweis (254, 255—80). Kein Untertan aus den Dörfern Klein- und Großhöflein, Prodersdorf, Siegendorf, Trausdorf, Oslip, Oggau, Purbach und St. Georgen möge sich unterstehen, Körndel oder andere Marktviktualien außerhalb des oberen Tores feilzuhalten, sondern, wenn auf dem Schloßplatz kein Platz ist für die Wagen, sollen sie herunter in die Stadt fahren (593—59). Der Schloßverwalter teilt mit, daß er dem Ersuchen der Stadt willfahre, und die Körndel- und Plachenwagen nicht außer dem oberen Stadttor auf fürstlichem Grund stehen lassen werde ((537—59). Auf den Märkten wird von der Stadt Hüttengeld eingehoben; dieses betrug einmal 1766 die Summe von 7 Gulden 8 Kreuzer, abzüglich 1 Gulden Kosten für das Einsammeln durch den Gerichtsdienner (Fisk.-Buch pag. 5—1766). Da die Stände manchmal auf fürstlichem Grund stehen, kommt es deswegen wiederholt zu Streitigkeiten. Einmal bat der Rat um die Rückgabe von 6 Kämmen und 1 Strohhut, die der fürstliche Verwalter von zwei Standinhabern auf dem Jahrmarkt beschlagnahmte, weil sie das Standgeld nicht ihm, sondern dem städtischen Gerichtsdienner gaben. Für den Standplatz neben dem Pranger und Adlerwirthshaus gibt für die privilegierten Märkte Georg Kollmann, Kauf- und Handelsmann aus Bruck/Leitha, die Taxe von 6 Gulden in die Marktbüchse des Gerichtsdienners.

Freistädtische Verwaltung

W a h l. Vor der alljährlich am 2. Jänner stattfindenden Neuwahl resignieren die Gewählten auf ihre Stadtämter und es erfolgt meist auf einen Dreier-Vorschlag die Wahl. Hiezu benützt man die sogenannten Wahlkugeln. So wird Paul Stössinger mit 26 Stimmen Stadtrichter, Matth. Pauer mit 16 Stimmen bürgerlicher Vormund, Konrad Palsz mit 22 Vota Äußerer Rats-Vormund, Josef Neumayr Stadt-

wirtschaftler, Anton Heim Kirchenvater, Joh. Kastelly Spitalvater. Anton Heim will nächstes Jahr kein Amt mehr annehmen, da er mit dem Salzhandel zu sehr beschäftigt ist. Auch wegen Uneinigkeit in der Bürgerschaft wollen einige Männer sich nicht kandidieren lassen (2. 1. 62). Die ungarische Hofkammer ist einverstanden, daß aus der Stadtkammerkasse 200 Gulden entnommen werden, um sie zwischen dem Stadtrichter und den übrigen Ratsmitgliedern zu verteilen. Besetzt werden die kleineren Ämter wie: Stadthauptmann, Lieutenant, Fähnrich, Feldwebel, Zimentierer und Visierer, Rüstmeister, Unterkämmerer, 2 Knechte (für die Kirchen- und Spitalweingärten), Wachtmeister, 3 Feuerhauptleute (für jede Gasse einer), 2 Schulinspektoren (für die zweiklassige Schule), 10 Sperrer (für das Stadttor), Oberbergmeister, 2 Unterbergleute, Waldinspektor, 4 Waldförster, 5 Viertelmeister, 2 Fleischbeschauer, Quartierhausinspektor, 4 Faßzieher und Abmesser, 4 Möhrungsbeschauer, Torwart, 2 Stadtquardi (Polizisten), 2 Gassen- und 2 Mauerwächter. Dem Inneren Rat gehören an 8 Mitglieder, dem Äußeren 12, der erwählten Gemeinde 25 (4. 1. 62). Herrn Franz Josef Hörger, der am Landtag teilnimmt, bewilligt der Rat 40 Gulden für einen schwarzen Anzug (6. 4. 51).

B e e i d i g u n g. Am 4. 1. 1772 zog der Innere und der Äußere Rat unter Vorantragung des Gerichtsschwertes in die St. Martins-Stadtpfarrkirche, wo der Stadtpfarrer, Leopold Hörger, ein Eisenstädter Kind, über das Thema sprach: „Wenn Eure Gerechtigkeit nicht größer sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäern, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln.“ Wie immer legte der Stadtrichter das Jurament ab, wurde dann nach Hause begleitet und ihm viel Glück und Segen gewünscht.

F e s t b e s o l d e t e. Statt des resignierten Notars und Stadtschreibers, Joh. Mich. Stössinger, wird von der Stadt Joh. Adam Pogatsch, Prokurator in Ödenburg, berufen, der der deutschen, lateinischen und magyrischen Sprache mächtig war und lange Jahre sein Amt versah (22. 9. 57). Dem städtischen Kanzlisten Johann Hutterer wird wegen ständiger Trunkenheit das Salär von 100 Gulden auf 60 herabgesetzt und das Deputat an Wein, Korn und Holz gestrichen (122—56). Sebastian Höld, Quardi, beschwert sich gegen den Torwart Georg Molzer. Er bittet um Entlassung, da er neben Molzer unmöglich bleiben kann. Der Rat beschließt, er sei nach 14 Tagen entlassen; Molzer soll das Saufen aufgeben, ansonst auch er entlassen würde (15. 6. 54). Anton Wolf, invalider Soldat, der als Bettelrichter bestellt wurde, hat als solcher die fremden Bettler (mit Ausnahme der Bergler) zu revidieren und aus der Stadt zu schaffen. Kaum bestellt, beschimpft und bedroht er einen Fremden, einen bischöflichen Bedienten aus Veszprim, und muß daher in den Arrest (70, 92—72).

A n d r o h u n g e n. Nach der verlautbarten Polizei-Ordnung hat derjenige, welcher wegen nächtlichen Herumschwärmens, Getöse, Unruhe oder Händel vom Wachtmeister arretiert wird, nach dem Verhör beim Stadtrichter dem Wachtmeister 5 Groschen und mehr zu bezahlen (5. 1. 62). Der Stadtrichter ordnet an, daß niemanden ohne sein Vorwissen nächtlicherweise Aufenthalt gegeben werde, ansonst der betreffende behauste Bürger sein Haus verliert (23. 8. 52). Die ungarische Hofkammer ordnet an, daß die Stadt ihre Berichte in deutscher Sprache einsenden soll, mit Ausnahme der Privilegien-, Prozeß- und Donationsangelegenheiten, die auch lateinisch erfolgen können (470—73). Die Stadthalterei entscheidet, daß Kinder von Gerichtsdienern als ehrlich anzusehen sind und auch ein Handwerk erlernen können (31. 5. 56). Der Stadt wurde mitgeteilt, daß dem Sohn des Nikolaus Bercseny, Anhänger des Rebellen Franz Rákoczy, derzeit Generalfeldmarschall beim französischen König, Pardon erteilt wurde, ohne jedoch auf die konfiszierten Güter seines Vaters Anspruch zu haben (540—59). Der russische Kaiser hat die Allianz aufgelöst, daher sind alle russischen Leute, ob Militär oder Zivilist, mit

ihrer Bagage über die Grenze zu entlassen und keiner darf noch hereinpässieren (5. 8. 62).

A b g a b e n. Nach einer Hofstatt: Haustax 1 G. 15 Kr., Georgi- und Micheldienst 10 Kr., Weingartenbaugeld 15 Kr., Wachtgeld 50 Kr., Grub-Tagwerk 15 Kr., Stadtquardi 48 Kr., nach einem Rauchfang Kehrgeld 12 Kr., Weinzehent 1 Tagwerk guten Weingarten 7 Kr., schlechten 5 Kr., Getreidezehent je Joch 15 Kr. (Vermögensb. 1758).

Justiz

Stadtgericht. Als höchste Amtsperson der Stadtverwaltung schöpft der Stadtrichter entweder allein, oder zusammen mit den Beisitzern das Urteil. Als rechtskundige Person steht ihm der Stadtschreiber zur Seite. Die Stadt hat als solche den Blutbann.

Schmähung. Matthias Tatzbär, Kürschnermeister, wird wegen Schmähung seiner Berufsgenossen und des Rates als „falsche Judasbrüder“ auf einen halben Tag in den Bürgerarrest gesteckt (506—59). Auf neuerliche Anzeige der fürstlichen Kürschnermeister ordnet der Rat an, Tatzbär möge diesem gute Worte geben, sich friedlich betragen, sonst käme er auf 8 Tage in den Arrest (601—59). Sein Sohn, Franz Tatzbär, Kürschnergeselle, kommt bei Wasser und Brot in den Arrest, weil er sagte: „Wovon könnte der Krausz-Schneider leben, wenn er nicht Ratsherr wäre!“ Wegen seines fiebrigen Zustandes und weil sein Weib nach Wien fahren muß, erhält er auf Fürbitte des Pater Guardian Haftunterbrechung. Als er um die Zulassung als Meister einkommt, bewilligt dies der Rat, weil wegen der bestehenden Gesetze dies nicht abzuschlagen ist (29. 1. 62). Die Landkrämerin Elisabeth Festetich, läßt an einen Grenadieroberlieutenant durch einen Schulmeister für 4 Kreuzer einen beleidigenden Brief schreiben. Sie erhält 3, der Schulmeister 1 Tag Arrest (80—72). „Hunde und Wachter gehören auf die Gasse“, sagte ein Nachtschwärmer in einer Weinschenke um 3 Uhr früh zum Wachtmeister. Worauf er in den Arrest kam und 2 Gulden Strafe erlegen mußte (6. 3. 62). Der Besitzer der Teichmühle und des Bierhäusels, Baron von Salla, hat Differenzen mit dem Rat wegen des Wasserzuflusses aus dem Schwemnteich. Am 5. 9. 1773 erscheint er nachmittag in der Stadtkanzlei, sagend: „Der Magistrat hat mir einen Pfifferling zu befehlen und er ist ein einfältiger Magistrat.“ Dann sprach er weiter: „Wenn der Stadtnotar es haben will, gebe ich es schriftlich.“ Wegen der Satisfaktion wird eine eigene Ratssitzung abgehalten. An Gerichtstaxen mußte v. Salla 6 Dukaten erlegen (194—73).

Raufhändler. Johann Kernbeisz wird wegen Händels mit 3 Tagen Arrest bestraft; er hat 1 Gulden dem Geschlagenen und die Reparaturkosten nach einer zerbrochenen Baßgeige zu zahlen (4. 12. 43). Josef Neumayer, Wachtmeister, hat wegen des nächtlichen Schießens in der Nacht vor dem hl. Christtag patrouilliert und bei dem Baron Sallaschen Haus sich auf die Gassenbank gesetzt. Da wäre der Ingenieur Zimmerer aus dem Kaffeehaus herausgesprungen und hätte ihn mit dem bloßen Degen gehauen. Zeugen sagen aus, daß der Täter vom fürstlichen Verwalter gerügt, und vermutlich die Sache dem gnädigsten Fürsten gemeldet wurde (31. 12. 55). Maria Magdalena Jaginprein, Bettelweib, sticht mit einem Messer ihren Göden, dem Bettelmann Hans Matth. Götz im Halterhaus in die Seite. Der Bader stellt die Wunde als ungefährlich hin. Die Täterin kommt auf die Prügelsbank und wird mit Götz, der die gesammelten Almosen stets versäuft, aus der Stadt abgeschafft (33—58). Der Tischler Dominik Erdt erhält Arrest, weil er seine Schwägerin, die blinde Rosalia Wenzin, mit einem Ladenbrett auf die Stirne geschlagen hat (545—59). Als die Handwerksgesellen nachts im Schankhaus saßen,

erklärte der Geselle Michael Klein aus Tilsit in Ostpreußen, er auf die ganze Welt. Worauf eine allgemeine Schlägerei entstand, wobei jemand gesagt haben soll: „Schlagen wir den lutherischen Hund tot.“ Zwei der größten Raufer wurden mit je 2 Gulden bestraft (262—63). Wenzel Gaszmann, Inwohner, der sich an seinen Eltern vergriffen hatte, erhält nach der Arreststrafe noch 15 Ochsenziemerstreiche und mußte vorher 1 Stunde lang öffentlich auf der Dreschbank stehen mit dem Zettel auf der Brust: „Hat sich an seinen Eltern vergriffen.“ (47—77). In der Christnacht kommt es zu Exzessen zwischen der Patrouillstadtwache und den Gesellen, die auf die Quardi und selbst auf den Stadthauptmann Anton Heim einschlugen. Nach einer Abbitte und kleiner Arreststrafe wird wegen der hl. Zeit die Sache geschlichtet (185—80).

Diebstahl. Josef Jauckh, hiesiger Inwohner, stiehlt in Stinkenbrunn ein Pferd im Werte von 3 Dukaten und verkauft es für 4 Gulden 10 Kreuzer dem Abdecker in Piesting. Er erhält 30 Streiche auf der Prügelbank und wird auf ewige Zeiten aus der Stadt abgeschafft (81—58). Elisabeth Schwarzin aus Rechnitz, Tagwerksmensch, stiehlt der Teichmüllerin ein schleißig seidenes Doppeltüchel und ein weißleinenes Kopftuch. Ein Stück habe sie um einen Kreuzer versetzt, um eine Semmel zu kaufen, das andere habe sie selber getragen. Nach einem scharfen Verhör durch den Stadtrichter wird sie von der Stadt abgeschafft (168—58). Eine fremde Weibsperson aus Mitterndorf in Obersteier, schlichten Aussehens, wird eingezogen und verhört, weil sie 8 Dukaten, 5 Speziestaler, 3 Gulden, $\frac{1}{2}$ Gulden und 2 Siebzehner bei sich hatte (470—59). Die arretierte Rosalia Schlöglin, gebürtig aus Krensdorf, soll, weil sie die gestohlenen Sachen zurückgestellt hat, eine Stunde lang auf den Pranger gestellt werden (476—59). Der fürstliche Mautner wird vom Lahmsatz-Hüter beschuldigt, Weintrauben auf dem Wege gestohlen zu haben. Dieser beschimpft den Hüter und sagt, daß vermutlich zwei Dirnen, die im Weingarten lagen, gestohlen hätten. Der Rat hebt die Sache auf, verbietet aber dem Mautner, auf städtischem Gebiet Vögel zu fangen (598—59). Der neunjährige Bub des Joh. Amon, Zimmergesellen in Wien beim Goldenen Rädli im neuen Lerchenfeld, steht im Verdacht, im Engelwirthshaus einen Rock gestohlen zu haben. Er wird verhört und dann abgeschafft (24. 5. 62). Die hiesige Inwohnerin Theresia Prädlin bekennt, 1 Paar Manchetten der Klosterfrauen am Boden der Wäscherei entfremdet zu haben. Da sie ein Kind an der Brust hat, wird die körperliche Strafe aufgeschoben (21. 5. 62). Anton Gretz, Fleischnacker, bemerkte, daß ihm öfters Fleischstücke aus dem Laden fehlten. Er ließ seine zwei Knechte dort übernachten. Da kam der Nachtwächter und langte mit der Hellebarde durch das Gitter ein Stück Fleisch. Sie nahmen ihn handfest, er wurde seines Postens enthoben und kam 2 Tage in den Arrest (7. 10. 62). Hans Böhm erhält wegen Krautdiebstahls 30 Streiche, bei Wiederholung wird er an das Kreuz gestellt und von hier abgeschafft (18. 1. 56).

Einbruch. Blumen-Käthele, auch Schweizerin genannt, soll verhört werden, was die bei ihr einquartierten Georg Hoffer und Anna Maria Eichbergerin, die zeitweise Kurzwarenhandel treiben und Tabak schwärzen, über den beim Kaufmann Franz Oberauer am Berg Kalvari verübten Einbruch wissen. Auch soll bei ihr eine Hausvisitation durchgeführt werden (21. 5. 62). Andre Wittmayer, Mitnachbar aus Gschiesz, meldet, daß ihm in der Nacht Honig gestohlen worden sei, den der Lebzelter Holzapfel, 96 Pfund in der Butten, gekauft hat. Der Rat entscheidet, Holzapfel soll 6 Gulden zahlen (504—73). Da in der Vorstadt kein Nachwächter ist, mögen die Vorstädter aufpassen, daß in der Nacht kein Stadel erbrochen werde (5. 1. 58).

Schwärzer. Am 16. 10. 1757 erlegt Michl Reichl, gebürtig aus Schlesien, gelernter Jäger, sonst Tabakschwärzer, der mit 2 Pferden in Verwahrung stand,

für 14 Tage 1 Gulden 52 Kreuzer Heu- und 28 Kreuzer Stallgeld. Er wurde mit Bewilligung des Herrn Dreißiger aus Zillingdorf enthaftet (33—67). Das Komitat gibt den Eisenstädter Deputierten bekannt, daß wegen der Räuber und dem Diebsgesindel die Ortschaften durch die Komitatshusaren kontrolliert werden. Die Wirte müssen sich die Pässe fremder Gäste vorweisen lassen. Besonders soll man Augen haben auf die Tabakschwärzer (12. 1. 62).

U n s i t t l i c h k e i t. Der junge Steiner, der Umgang mit einem Dienstmensch gehabt hat, soll 2 Pfund Wachs für die Pfarrkirche erlegen oder 30 Prügelstrafe erhalten (1. 6. 54). Josef Schaller, der ein strafbares Verhältnis mit Elisabeth Schumlin hat, muß das Kind übernehmen, erhält 100 Gulden Geldstrafe, vier Wochen Arrest in Eisen. Die Schumlin wird mit der umgehängten Fidel in der Stadt herumgeführt und dann abgeschafft (5. 10. 56). Indem Susanna Schalkin, ledige Weibsperson, des Josef Steiger, hiesigen Tuchmachermeisters Stiefochter, im vergangenen Fasching bei finsterner Abendzeit mit einem gewissen Tuchknappen ganz alleinig durch den Hausherrn Georg Bergthold, bürgerlichen Zischmenmacher, angetroffen wurde, auch sonst ein gewisser Schuhknecht mit ihr einen verdächtigen Umgang pfleget und öfters zu ihr in das Haus laufet, gleich wie solches besagter Georg Bergthold an heut mündlich anbringt, so ist sie in Gegenwart ihrer Mutter Theresia Steigerin obrigkeitlich vernommen werden, sich ehrlich aufzuführen und allen verdächtigen Umgang zu meiden, widrigenfalls sie von hier abgeschafft werden soll (13. 3. 62). Der Mann einer ledigen Mutter erhält in der Einfahrt des Rathauses 15 Stockstreiche, die Frau entgeht der Schandstrafe durch die neue k. k. Verfügung in solchen Fällen (469—73). Das Stadt- und Landgericht Wr.-Neustadt fragt an, ob nicht vor 2—3 Jahren Maria Pauerin aus Frauenkirchen, von der hochfürstlichen Herrschaft Lackenbach gebürtig, wegen Unsittlichkeit im hiesigen Stadtkotter eingesperrt und 15 Korbatschstreiche erhalten hätte (85—58).

S t e c k b r i e f e. Diese werden an dem Stadttor angeschlagen. Gesucht werden: Martin Moschkovan, ein Hauptmörder; der Jude Jakob Wolf; der Edelmann Stefan Markotany-Tóth, der adelige Jüngling Michael Gorczay; von hier der Kammerdiener, Anton Cey, beim Grafen Franz Eszterházy, der mit 550 Dukaten und einigen Kleidern die Flucht ergriffen hat (77, 159—79).

J u s t i f i z i e r u n g. Florian Schrämmel, 16 Jahre alt, der zahlreiche Diebstähle bekennt, wird mit 7 Stimmen zum Galgen verurteilt. Ein Beisitzer beantragte, man möge ihn auspeitschen, den Galgen auf den Buckel brennen und ihn abschaffen. Ein zweiter war dafür, daß er wegen seiner Jugend mit dem Staubbesen abgestraft werde. Das Urteil soll dem Deliquenten am 28. 3. 1759 bekanntgegeben und am 30. durch den Ödenburger Scharfrichter vollzogen werden. Dem Missetäter stehe es frei, einen geistlichen Beistand zu erbitten. Für die Zehrung des Malificanten und für den Ödenburger Freimann wurden aus der Kammerkasse 5 Gulden 4 Kreuzer gezahlt (472—59. Komm. prot. 24—59).

Militärstand

B ü r g e r l i c h e S c h ü t z e n k o m p a n i e. Oberschützenmeister dieser war im Jahre 1760 Joh. Michael Stöszinger (53—60). Die Schießstätte befand sich auf der Osterwiese im Hofe der heutigen Turnhalle. Franz Baptist, Gärtner, beschwert sich, daß von der Schießstätte beim Ausprobieren der Rohre, Bleikugeln auf seinem Grund aufschlagen. Die Schützenkompagnie müßte statt der Bretterwand eine Mauer aufführen (258—58). 1762 ersucht die Kompagnie die Stadt, sie möge ein Gürtel neben dem Schießstattgebäude nicht mehr weiter verpachten, da sie selbst darauf reflektiere. Den Handelsleuten verbietet Ihre Majestät, Schießpulver, Bleikugeln oder Schrott an die Bauern zu verkaufen, da die Schießwaffen in den Händen der Bauern ihnen selbst Schaden brächten (150—79).

R e k r u t e n. Weil Rekruten unter 5 Schuh zwei Zoll assentiert wurden, ergeht eine allgemeine Anordnung Ihrer Majestät. Rekruten sollen ein Alter von 18—45 Jahren haben, die Dienstzeit dauert bis zum Kriegsende. Jungen Burschen ist das Heiraten nicht gestattet. Die Weiber der verheirateten Rekruten sind von der Robot befreit. Die Rekruten mögen ihre Atteste bei Freunden hinterlegen, oder beim Komitat protokollieren lassen. Als Handgeld sind 15 Gulden vorgesehen. Das Ödenburger Komitat hat 300 Mann zu stellen, davon die Stadt Ödenburg 35, Eisenstadt 5, Rust 4 (604, 605—59). Die Rekruten werden in 3 Klassen eingeteilt: 1. Felddauglich, 2. Garnisonstauglich und 3. Untauglich (42—58). Die Feldschere erhalten bei der Musterung je Kopf 3 Kreuzer Visitationstaxe vom Militärar; der Landmann, der einen Rekruten stellt, hat also nichts zu zahlen (47—58). Vagabundierende Landstreicher sind dem Werbungskommando zu übergeben (486—59). Am 13. 11. 1759 werden dem Paul Höld, Bierwirt, wegen verbotenen Branntwein, Brot und für zerbrochene Trinkgläser der angeworbenen Stadtrekruten 28 Kreuzer aus der Militärkasse der Stadt gezahlt (83—60). Am 15. 1. 1761 ist der mit Gewalt zum Rekruten genommene Matth. Schmied, allhiesiger verheirateter Inwohner, der bei der fürstlichen Herrschaft Grenadier werden wollte, durch den Stadtkommissär Joh. Mich. Thoma nach Ödenburg für die hiesige Stadt zu assentieren geliefert worden. Anderen Tags wurden mit der Wache noch zwei Inwohnersöhne nach Ödenburg gestellt (107—61). Die Stadt wurde aufgefordert, Assistenz zu leisten, wenn besonders zu Marktzeiten die Werber zur Rekrutierung hieher kämen (466—59). Das Werbungskommando des Grafen Adam Batthyány verbrauchte in Eisenstadt während eines Monats 7 Pfund Inslichtkerzen (206—62). Martin Rasz, Schuhknecht, meldet sich als Soldat auf 3 Jahre. „Ist nicht assentiert worden, weil er nicht vollkommen 5 Schuh lang war, auch sonst etwas schwach in den Gliedern.“ Assentiert wurde Philipp Ernst, Bäckerjunge, aus der oberen Pfalz. Mit Gewalt, da sie nicht freiwillig wollten, nahm man zwei hiesige Müßiggänger, Peter Puchecker und Matthias Strausz (3—59. Komm. Prot.). Am 5. 8. 1762 berichtet der Rat dem Komitat, daß sich hier keine Trabanten befinden, nur der Torwärtl und zwei Quardi, die jedoch verheiratet sind und für den Soldatendienst nichts taugen. Der Rat beschließt bald darauf, den Michael Mayr, bürgerlichen Kürschnermeister, wegen seiner Übeltaten mit schärfstem Eisen bei Wasser und Brot in den Arrest zu nehmen, bis er als Rekrut abgeführt werde (26. 6. 62). Am 29. 3. 1762 stellt der Rat fest, daß freiwillig niemand Soldat werden will, und mit Gewalt die Leute nehmen, nicht erlaubt ist, so kann durch die Stadt kein Rekrut aufgebracht werden. Die Statthalterei fragt unter Beifügung eines Fleckerlmusters an, ob für die Rekruten der Ungarischen Infanterie Monturtuch geliefert werden kann (3—38). Ihre Majestät erklärt die Zigeuner als ehrlich und schafft ihren Namen ab. Sie heißen jetzt Neubauern. Wenn sie tauglich sind, können sie zur Miliz eingezogen werden (2. 3. 62).

S o l d a t e n. Die Stadt wird am 20. 10. 1757 benachrichtigt, daß hier 6 Oberoffiziere und 20 Gemeine samt Unteroffizieren von den sächsischen Truppen einquartiert werden; nach Rust ebensoviel. Am 24. d. M. kauft die Stadt auf dem Ödenburger Wochenmarkt 311 Metzen Hafer für die k. k. Armee, den Metzen um meist 1 Gulden. Der Rat bittet, die Soldaten auch in den Dörfern einzuquartieren. 1758 soll die Stadt wieder Sorge tragen für die Einquartierung sächsischer Miliz mit 90 Köpfen, den Stabs- und Oberoffizieren (3—58). Wie 1742 sind die Preußen in Mähren eingebrochen. Das Komitat und die Freistädte haben 50 Wagen, bespannt mit Ochsen oder Pferden, nach Wien zu stellen. Die Stadt stellt 1 Wagen mit 4 Pferden und einen Knecht. Alle Wagen müssen gleich 24 Zentner Heu mitbringen. Der Knecht erhält von der Stadt monatlich 2 Gulden Zuschuß (164, 165—58). Der Krieg mit Friedrich I. verlangt viel Opfer. Das Komitat bewilligt 500

Mann, davon entfallen auf Ödenburg 51, Eisenstadt und Rust je 8 Mann. Montur und Waffen stellt Ihre Majestät bei. Das Militärmaß wird auf 5 Schuh herabgesetzt, Dienstzeit ist 6 Jahre (23, 25—58). Angeordnet wird ferner, daß als Haiducken, Trabanten, Überreiter oder Stadtquardi nur jene aufgenommen werden können, die sich verpflichten, 3 Jahre im Feld, oder 6 Jahre in den Festungen zu dienen. Zum Felddienst tauglich Genannte müssen einrücken und an ihre Stelle Militärentlassene angestellt werden. Liederliche Juden und Christen, die herumvagieren als niemanden Freunde, müssen durch die Komitats-, Herrschaftsoffiziere, Richer oder Notäre handfest gemacht und abgestraft werden. Ein gewisser Moyses Szilvágyi, der in den Diensten des Königs von Frankreich steht, darf mit k. k. Erlaubnis in sein Vaterland zurückkehren. Es ist jedoch über ihn gute Obsicht zu tragen (30. 3. 62). Die Statthalterei schreibt der Stadt, daß sie die schwerste Verantwortung trage, wenn sie nicht die Brücken und Wege zur Beförderung Ihrer k. k. Majestät Armee reparieren läßt (97—58). Anbefohlen wird, daß wegen der obwaltenden Not der Rat das Heu ohne allen Vorschub in guter Qualität liefern solle (92—58). Die Stadt möge die Wagen, das Zugvieh bekanntgeben, damit die Herlieferung an die Reiterei in Olschau und Brünn in Mähren durchgeführt werden könne. Der Vizegespan des Komitates bittet den Rat, er möge wegen der Not Ihrer Majestät infolge des Krieges, die hier wohnenden Edelleute, die große Freiheiten genießen, zur freiwilligen Spende auffordern. Majestät haben dem Komitat erlaubt, Kapitalien von Privatleuten gegen 6 % in Anspruch zu nehmen; worauf der Rat berichtet, die hiesigen drei Edelleute haben Schulden, die Stadt sei selbst arm und könne kein Geld aufbringen. 1777 muß das Komitat samt den Städten 37.000 Metzen Hafer liefern (36—77). Der hier einquartierte Hauptmann v. Mirabelly des Grafen Merci Slawouischen Infanterie-Regiments erhält einschließlich von 2 Fourierschützen, 1 Gemeinen und 3 Pferde 390 Brotportionen und 552 komplette Pferdeportionen (2. 11. 59). 1763 ist die Miliz vom Erzherzog Josef-Drager-Regiment hier eingerückt u. zw. 1 Hauptmann, 1 Wachtmeister, 1 Feldscher, 1 Tambour, 2 Sattler und Schmied, 6 gemeine Bereiter. Aus der hiesigen Militärkasse werden 84 Brotportionen à 2 Kreuzer gezahlt und 84 Pferdeportionen an Hafer und Heu (233—63). Am 29. 4. 62 wird verlautbart, daß die vom Preußenkönig auf Parole entlassenen kriegsgefangenen Offiziere sich binnen 8 Wochen in Magdeburg zu stellen haben. Darauf wird von hier berichtet, daß ein Hauptmann gestorben sei. Am 5. 5. 1763 wird der Stadt mitgeteilt, daß preußische Kriegsgefangene, die sich hier selbsthaft machten und dann durchbrannten, wieder als Kriegsgefangene gelten. Nach Aussage eines zurückgekehrten flüchtigen Dragoners sollten sich in Eisenstadt bei einem Inwohner 3 Deserteure aufgehalten haben, die dort ihre Montur ablegten. Soldaten in Montur und Waffen, doch ohne Pässe oder kommissarischen Anweisungen, sind als Deserteure anzuhalten (514—59). Handfest zu nehmen sind auch jene, die Deserteure forthelfen oder verbergen (488—59). Am Jahrmarktstag wurde auf dem Stadttor angeschlagen, daß die Deserteure, die sich binnen 6 Wochen bei ihrer Kriegsfahne oder Standarte melden, Generalpardon erhalten (550—59). Für die ergriffenen durchgegangenen Militärfuhrleute, da sie nicht bewaffnet sind, werden nur 6 Gulden Ergreiferprämie gezahlt (53—77). Diejenigen, die sich freiwillig die Gliedmaßen abstümmeln, müssen zum abschreckenden Beispiel dennoch zu den Soldaten einrücken (36—57). In preußische Gefangenschaft gekommene und geflüchtete k. k. Soldaten melden sich bei fremden Regimentern um ein neues Handgeld. Sie sind auszuforschen und dem nächsten Militärkommando zu übergeben (28—58). Eine k. k. Verordnung lautet: Hiesige pensionierte Offiziere können sich zum Dienst zu den neuangestellten siebenbürgischen Regimentern melden und sollen eine diesbezügliche Erklärung beim Rat abgeben. Russische, preußische Deserteure mögen ohne besonderen Getöse unter der

Hand zum k. k. Kriegsgericht zugeteilt werden. Die auf Parole aus der preußischen Gefangenschaft beurlaubten Offiziere sollen in die Gefangenschaft zurückkehren oder ihre Krankheit bei den k. k. Kommandos melden. Leopold Gruber aus Nikolsburg, gemeiner Soldat, der im Goldenen Traubenwirthshaus die Monturen abholte, hinterlegte sein Geld von 200 Gulden bei der Stadt bis er aus dem preußischen Krieg zurückkomme (131—67). Hans Böhm, Inwohner, bittet den Rat, seinem mit Gewalt zum Militär eingezogenen Sohn, falls er krumm oder lahm sei, Verpflegung zu gewähren. Was nach Billigkeit geschehen soll, erklärt der Rat (28—58). Invalide Soldaten, die sich zur Dienstleistung nach Prag gemeldet und schon auf dem Marsche dorthin sind, sollen halt machen und in ihre Ortsstationen zurückkehren (75—79). Ihre Majestät ordnet an, daß man bei der Errichtung von Stiftungen auch auf die Soldatenkinder Bedacht nehmen soll (489—73). Matthias Payer, Ingenieur und Kadett, bittet den Rat zu seiner Equipagierung den Rest von seinem väterlichen Erbteil, 250 Gulden, zu senden, da der Marsch schon für den 24. 7. vorgeschrieben (12. 7. 55).

Rebellion. Dorothea Löfflerin beschwert sich wieder, daß sie ihr Mann geschlagen habe und durchgebrannt sei. Der Rat ordnet an, da alle Strafen, auch in Eisen legen, bei ihm nichts fruchteten, so soll er, wenn er handfest gemacht wird, zu den Rekruten kommen. (43—58). Auf die Anfrage des Kriegskommissärs, ob Michl Löffler, allhiesiger Bürger, wegen liederlichen Lebenswandel, Schelten, Fluchen und Raubschießen mit Gewalt zum Soldaten gemacht werden könne, antwortet der Rat mit ja, da er keinen Leibschaten und auch das rechte Maß habe. Daraufhin melden sich 15 Bürger, die für ihn gutstehen wollen. Da er aber im Bürgerarrest Fenster, Stuhl, Bettstatt zu Trümmern schlägt, seine Frau von ihm gefährdet sei, wird er nach Ödenburg als Rekrut überstellt. Da rotteten sich seine Freunde beim Mauthäusel zusammen, zogen den Schlagbaum nieder, rissen den in Eisen gelegten Löffler vom Wagen und flüchteten mit ihm in die Stadtpfarrkirche als Asyl. Als sie aber hungrig wurden, brachte Löfflers Schwager ihn vor den Rat, wo Löffler um Verzeihung bat und dann wieder in den Arrest abgeführt wurde. Trotz allem mußte er doch als Rekrut abgehen (54—58). Wegen zu kleinen Maßes wurde er aber bald wieder nach Eisenstadt überstellt. Als er sich noch immer nicht besserte, wurde ihm zum letztenmal gedroht, man werde ihn in Eisen nach Raab zum Schanzen schicken. Ludwig Palauf, der ihm behilflich war, und den Mautschraken herunterzog, kam auf 8 Tage in den Arrest. Michael Höld, welcher rief: „Löffler, steig herab, Du bist einmal ein Bürger. Wir lassen Dich nicht zu den Soldaten wegnehmen“, erhält samt dem Georg Palauf 4 Tage Eisen (112, 113—58). Auf die neuerliche Klage der Dorothea Löfflerin gegen ihren liederlichen Mann, der in den Faschingstagen immer spät abends heimkehrte und sie mit dem Umbringen bedrohte, verfügt der Rat, daß er im Winter bis 8 Uhr, im Sommer bis 9 Uhr abends zuhause zu sein habe, widrigenfalls er in den Arrest käme (461—59). Bald geht Löffler wieder mit dem Messer auf sein Weib los, stößt das Messer zornig in die Tischplatte. Ein Zeuge kann angeben, Löffler hätte im Rausch frühmorgens mit „Gute Nacht“ begrüßt. Als die Frau Scheidung verlangt, sagte Löffler, er sei jähzornig, doch gutmütig. Er habe seinem Weib Treue geschworen bis zum Tod und nicht bis zum Getreideschnitt, er lasse sich nicht scheiden. Der Rat droht wieder mit Einlieferung in Eisen nach Raab (465—59). Als der Unverbesserliche bald darauf eines Sonntags im Walde wildert, wird ihm vom Rat der Büchsstutzen abgenommen.

Fortsetzung folgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Harmuth A. A.

Artikel/Article: [Die Ratsprotokolle Eisenstadts in der Maria-Theresianischen Zeit 171-184](#)